

Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. phil. Heuser, Privatdozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und Versuchsleiter in Markee bei Nauen, wurde auf den an der Technischen Hochschule in Danzig neu errichteten Lehrstuhl für Acker- und Pflanzenbau in der Abteilung für Chemie zum 1. 10. 1925 berufen.

Ernannt wurden: Geh.-Rat Prof. Dr. Beckurts, Braunschweig, zum Ehrensensator der dortigen Hochschule. Die aus Anlaß der Feier seines 70. Geburtstages angeregte „Heinrich-Beckurts-Stiftung“ hat bisher die Summe von rund 12 000 M ergeben. Dr. L. Lewin, Honorarprofessor der Technischen Hochschule Berlin zum Mitglied des preußischen Landesgesundheitsrats.

Gestorben sind: Dr. Ch. F. Chandler, der bekannteste amerikanische Chemiker, im Alter von 89 Jahren am 25. 8. in Hartford, Connecticut. — Dr. Fr. Freytag, der seit Herbst 1922 der Außenhandelsstelle für Chemie als Stellvertreter des Reichsbevollmächtigten bis zu deren Auflösung angehörte, am 5. 9. in Berlin. — Chemiker Dr. K. Hosseus, Anfang September in Solvayhall.

Verein deutscher Chemiker.

Allgemeines deutsches Gebührenverzeichnis für Chemiker. Eine Neuauflage des Gebührenverzeichnisses ist jetzt in Bearbeitung. Alle Interessenten werden nochmals dringend gebeten, Abänderungsvorschläge der bisherigen Auflage möglichst umgehend an die Schriftleitung des Gebührenverzeichnisses, zu Händen des Herrn Prof. Dr. A. Rau, Stuttgart, Chemische Anstalt der Zentralstelle für Handel und Gewerbe, zu senden.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Oberhessen. Am 18. und 19. Juli nahm der Bezirksverein an der Jahresversammlung der Gießener Hochschulgeseilschaft teil. Es ist nicht möglich, in einem kurzen Berichte über diese in jeder Hinsicht wohlgelungene Veranstaltung näher auf die Fülle von Anregungen einzugehen, die die Vorträge und Vorführungen unseren Mitgliedern boten. — Eine Ausstellung der Wetzlarer Industrie zeigte eine große Zahl von Apparaten und Instrumenten, die auch für die chemische Wissenschaft und Industrie von großer Bedeutung sind. — Prof. Dr. Scheumann, Gießen: sprach „Über optische Bilder vom Bau und inneren Zustände der mineralischen Körper“. Ihm schloß sich Prof. Dr. W. J. Schmidt, Bonn, an, der „Über die Bedeutung des polarisierten Lichtes für die mikroskopische Untersuchung von Lebewesen“ berichtete. Prof. Dr. Guertler, Berlin-Charlottenburg, hielt einen Vortrag über: „Die neueren optischen Untersuchungsmethoden der Metalle, besonders des Eisens“. Einen Überblick über „Probleme der modernen elektrischen Beleuchtung“ gab Direktor Pohl von der Osram-Gesellschaft. Dr. Lihotzky, Wetzlar, gab Aufklärung „Über den Aufbau und die Technik eines Kinoapparates“. Mit besonderer Freude begrüßte es der Bezirksverein, daß sich auch die Badische Anilin- und Soda-Fabrik an der Ausgestaltung der Festsitzung der Gießener Hochschulgeseilschaft beteiligte. Dipl.-Landwirt Storz von der B. A. S. F. Ludwigshafen gab in kurzen, klaren Worten einen Überblick über die Entwicklung und den derzeitigen Stand der Herstellung von Stickstoffdüngern in der B. A. S. F. und über die Bedeutung dieser jetzt so hoch stehenden Industrie für unsere Landwirtschaft und damit für unser ganzes Vaterland. Aufmerksam folgten die zahlreichen Zuhörer den sich anschließenden Filmen der B. A. S. F., in denen die riesigen Anlagen der Werke in Oppau und in Leuna und weiterhin das Wachsen und Blühen von Nutzpflanzen und Blumen gezeigt wurde. Ein am Schluß der Vorführungen sich spontan auslösender lebhafter Beifall dankte Herrn Dipl.-Landwirt Storz und der B. A. S. F. für die prachtvollen, einen ästhetischen Genuß bietenden Filme.

Der Bezirksverein Oberhessen möchte nicht versäumen, der Direktion der B. A. S. F., die auf seinen Wunsch eingehend ihre glänzenden Filme in Gießen vorführen ließ, sowie Herrn Dipl.-Landwirt Storz, der sich seiner Aufgabe in formvollendeter Weise unterzog, auch an dieser Stelle seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Not der jungen Chemiker.

Von Dr. Karl Goldschmidt, Seeheim.

Als Referat in der Ersten Mitgliederversammlung zu Nürnberg erstattet durch Dr. Th. Goldschmidt, Essen (Ruhr). (Vgl. S. 794.)

Angeregt war mein Aufsatz in der Angewandten Chemie, wie die Überschrift sagt: „Durch die Not der jungen Chemiker“. Aber je mehr ich mich mit dieser Frage beschäftige, je mehr ich sie in allen Folgerungen durchdacht habe, um so mehr hat sie sich erweitert. Aus der Not der jungen Chemiker wird die Not der Chemiker überhaupt.

Unter allen Maßnahmen zur Bekämpfung der Gefahren, die aus der Überfüllung unseres Berufes hervorgehen, wie überhaupt aus der Überfüllung vieler anderer akademischer Berufe, wird für lange Zeit oben anstehen die Eindämmung allzustarken Zuflusses. Auch wir werden am besten in Verbindung mit anderen akademischen Berufsvereinen uns darum kümmern müssen, wie die Zuflüsse zu den Hochschulen, das sind die höheren Schulen, zu regulieren sind, damit Überflutungen ebenso vermieden werden, wie Mangel an Zufluß. Das ist ein besonderes Kapitel, das ich nur andeuten kann, mit dem ich aber diese wichtige Besprechung nicht belasten darf.

Wenn ich nun zur Hauptsache übergehe, zu den Vorschlägen, die gemacht worden sind, die Stellen für die Stellensuchenden zu vermehren, so kann ich hier nur einen Teil, und zwar den wichtigsten, anführen. Andere werden der zu erweiternden Stellenvermittlung als Material zu überweisen sein. Voranstellen möchte ich die Anregung von Prof. Dr. Eisenlohr aus Königsberg, die Mittel aufzubringen, um neben den etatmäßigen Assistenten der Laboratorien auch Stellen für Außeretatmäßige zu schaffen. Ich stelle diese Anregung an die erste Stelle, weil sie den großen Vorteil haben dürfte, schnell praktisch durchführbar zu sein. Die Justus-Liebig-Gesellschaft, eine der drei großen von der chemischen Industrie gegründeten und unterhaltenen Gesellschaften zur Förderung der Chemie in Deutschland, ist hervorgegangen aus dem Liebig-Stipendien-Verein, der sich zur besonderen Aufgabe gemacht hatte, den schlecht bezahlten Assistenten der Hochschulen durch Stipendien finanzielle Unterstützung zuzuführen. Für die etatmäßigen, ausreichend bezahlten Assistenten fällt die Unterstützung fort. Der Vorsitzende der Liebig-Gesellschaft, unser Ehrenmitglied Dr. Duisberg, hat nun diese Anregung sofort aufgegriffen und sich bereit erklärt, diese Gedanken nach Maßgabe der Mittel der Liebig-Gesellschaft durchzuführen.

Die chemische Industrie hat immer mit besonderer Vorliebe Chemiker angestellt, die nach ihrer Ausbildung noch eine Zeitlang als Assistenten gearbeitet und so ihre Kenntnisse und ihr Können erweitert haben. Auf dieser Erfahrung beruht mein Optimismus in betreff der Aufbringung der Mittel. Die Schaffung dieser Assistentenstellen hätte noch den weiteren großen Vorteil, daß die Forschungsarbeiten der Professoren durch diese Assistenten ganz besonders gefördert werden könnten. Und endlich werden bei zweckentsprechender Auswahl der betreffenden Assistenten diese gerade wieder die Pioniere werden, die die Arbeitsgebiete erschließen, die Chemiker gebrauchen, sie aber noch nicht besitzen.

Auf einem ganz ähnlichen Gebiete beruht der Gedanke von Dr. Töwe, Hannover. Er schlägt vor, daß die im Bannkreise einer Hochschule gelegene Industrie für eine Assistentenstelle an dem chemischen Laboratorium die Patenstelle, wie er es sehr hübsch bezeichnet, übernimmt. Es gibt im Kreise dieser Industrien stets eine Anzahl Fragen, die der Förderung und Lösung durch chemische Untersuchung harren und eine ständige Bearbeitung erfordern. Die industrielle Entwicklung unseres Vaterlandes hat es mit sich gebracht, daß in einzelnen Gegenden sich immer bestimmte Industrien konzentrieren. An nutzbringender Arbeit wird es nicht fehlen. Die geringen Kosten für das Gehalt eines Assistenten und gegebenenfalls für die erforderlichen sachlichen Kosten werden sich reichlich lohnen schon durch die Tatsache, daß der Hochschullehrer in dauernder engerer Fühlung mit dem Wirtschaftsleben bleibt und ein weiterer Chemiker als Assistent eine gründlichere Ausbildung erhält. Die Vorteile sind die gleichen, wie bei den Assistenten der Liebig-Gesellschaft, ja durch die näheren örtlichen Beziehungen sogar noch größere.

Weiter wurde darauf hingewiesen, daß in den Dampfkessel-Überwachungsvereinen Chemiker ganz fehlen, in der Ge-

werbeaufsicht sie nicht in der Zahl zu finden sind, in der es wünschenswert wäre. Ein großer Teil der Arbeit, die der Gewerbeaufsicht obliegt, ist chemischer Natur: Die Ausschaltung von Belästigungen der Arbeiter und der Nachbarschaft durch Gerüche oder schädliche Gase. Wir werden eifrig prüfen müssen, wie weit es sich empfiehlt und möglich ist, sei es neue derartige Stellen zu schaffen, oder bestehende bei Freiwerden durch einen Chemiker zu besetzen.

Wenn wir nun diesen ganzen Aufgabenkreis systematisch durcharbeiten wollen, müssen wir eine Zentrale haben, die nicht nur die Namen und Anschriften der Stellensuchenden besitzt und eine kurze Übersicht über ihren Bildungsgang, sowie die Liste der freien Stellen, sondern sie muß ihre Hauptaufgabe darin sehen, neue Stellen zu schaffen in Industrien, die mit den Hochschulen noch keine engere Fühlung haben. Die Stellenvermittlung wird dabei nicht um die Verantwortung herumkommen, ihrerseits aus den Stellensuchenden eine Auswahl zu treffen und diese den Arbeitgebern zur engeren Wahl empfehlend zu unterbreiten. Dieses ist eine schwere, vielfach sehr undankbare Aufgabe, sie ist aber unvermeidlich. Wir müssen bei der Schaffung neuer Stellen besonders verhüten, daß Mißgriffe gemacht, daß ungeeignet Vorgebildete angestellt werden. Solche Mißgriffe wären sehr schwerwiegend, weil sie die geöffnete Tür für lange Zeit zuschlagen und Chemikern den Eintritt überhaupt verhindern könnten. Ob eine solche Arbeit schließlich dazu führen könnte, daß wir dem Ballast der Stellenvermittlung, den schlecht Vorgebildeten, oder denen die sonst irgendeinem Mangel haben, offen mitteilen müßten, Sie haben keine Aussicht, eine Stelle als Chemiker zu bekommen, da wir eine große Zahl geeigneter Herren vorgemerkt haben, mag dahingestellt bleiben. Ich würde es für die Stellenvermittlung als einen Vorteil ansehen, diesen Ballast nicht mit herumschleppen zu müssen, für die Betroffenen desgleichen, denn, je eher sie über ihre Aussichtslosigkeit klar sehen, um so besser ist es für sie, wenn im ersten Augenblick die Pille auch bitter ist. Um die Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen und Fehlgriffe nach Möglichkeit auf das kleinste Maß zu verringern, sollte dem Vorsteher der Stellenvermittlung noch ein Beirat zur Seite gegeben werden.

Diese vermehrte Tätigkeit der Stellenvermittlung verursacht Kosten, die sich heute noch nicht übersehen lassen. Wir brauchen unbedingt eine besondere Kraft, die unter Aufsicht des Geschäftsführers nur dieser Arbeit sich widmen soll, wir müssen Mittel haben für Konferenzen, in denen Fragen der Organisation und der Agitation beraten werden können, Mittel für Vorträge, Anzeigen, Drucksachen. Bei der Neuheit der Aufgabe läßt ein Voranschlag sich noch nicht aufstellen. Wir bitten um die Höchstsumme von 10 000 M, in der Voraussetzung, je die gleiche Summe von Arbeitgeber-Verband der chemischen Industrie und vom Bunde der angestellten Akademiker zu erhalten. Die Stellenvermittlung kann aber nur eine Zentralstelle sein, die verwaltet und Anregung empfängt und gibt und für die Verbreitung sorgt.

Die Arbeit liegt, wie dies zuerst Geheimrat Lehne und später Dr. F. Meyer klar ausgeführt haben, in der Einzelbearbeitung in den Fachgruppen und besonders in den Bezirksvereinen. Diese dürfen das Thema von der Schaffung neuer Arbeitsgelegenheit nicht von der Tagesordnung verschwinden lassen; Listen derjenigen Firmen aufstellen, die Chemiker mit Nutzen beschäftigen könnten, und den maßgebenden Herren diesen Nutzen immer wieder vor Augen führen. Die Bezirksvereine im besonderen müssen das Aufkommen der Ansicht verhindern, als handle es sich um eine Wohlfahrtsmaßnahme zur Unterbringung notleidender Chemiker, vielmehr müssen sie immer wieder betonen, daß es gelte, die Rohstoffe zu sichten und richtig zu bearbeiten behufs größtmöglicher Ausbeute zur Hebung des deutschen Wirtschaftslebens. In einem Aufsätze „Wegweiser zur Linderung deutscher Wirtschaftsnot“ habe ich diese Seite der Frage beleuchtet und ich stelle Abdrücke gern zur Verfügung.

Bei diesen Arbeiten werden uns die Gewerbeaufsichtsbeamten und die Beauftragten der Berufsgenossenschaften besonders gute Dienste leisten können, weil sie genaue Kenner der Industrien ihrer Bezirke sind und sich infolge ihrer sozialen Tätigkeit eines besonders hohen Ansehens erfreuen. Daß diese Herren zur freudigen Mitarbeit bereit sind, darf

wohl vorausgesetzt werden, denn aus ihrem Kreise heraus ist mir das Anerbieten unmittelbar zugegangen.

Sehr wichtig dürfte es sein, den Chemikern, die Stellen suchen, in den betreffenden Zweigen, denen sie sich widmen wollen, eine Sonderausbildung zu geben. Dieserhalb muß der Leiter der Stellenvermittlung mit den betreffenden Laboratoriumsvorständen unterhandeln, unter welchen Bedingungen und in welcher Zahl er Chemiker zur Spezialausbildung aufnehmen kann.

Sehr erleichtert würde eine solche Ausbildung, wenn die betreffenden Unternehmungen sich entschließen könnten, für diese Zeit bereits das Gehalt oder einen Teil wenigstens zu zahlen und sollte es selbst nur vorschußweise sein, rückzahlbar aus den ersten Gehaltszahlungen nach Eintritt in die Dienste des Unternehmens.

Wenn wir auf diese Weise uns an die Kollegen wenden, die in Amt und Würden sind, so sei mir auch noch ein Wort an die stellensuchenden jüngeren Kollegen gestattet. Die Arbeiten in einer Industrie, die bisher Chemiker noch nicht beschäftigt hat, ist besonders schwer, nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, vielmehr noch vom persönlichen. Sie finden dort nicht ältere Kollegen vor, die Sie in die Arbeit einführen, nicht wie in der eigentlichen chemischen Industrie ein gut eingerichtetes Laboratorium und eine einigermaßen vollständige Bücherei, wie Sie es von der Hochschule her gewohnt sind, finden auch wohl für diese Notwendigkeiten bei Ihren Vorgesetzten nur geringes Verständnis, vielmehr eine gewisse Ungeduld, nun schnell den Betrieb zu verbessern, Übelstände zu beseitigen und Überschüsse zu erzielen. Ihre Arbeitskollegen, besonders diejenigen, die den Betrieb bisher nach alten Gewohnheiten und Rezepten geleitet haben, meistens mit scharfer Beobachtungsgabe und hellen Augen, sehen Ihre Arbeit mit Mißtrauen, wenn nicht gar feindselig an. Die Arbeiter schätzen den neuen Mann kaum, da sie von ihm keine Erleichterung ihrer Arbeit erhoffen, vielmehr schärfere Kontrolle und unerwünschte Neuerungen. Kurz, Ihre Stellung wird persönlich eine recht schwierige sein, in der Sie viel Geduld, Takt und das Abstreifen mancher akademischer Vorurteile nötig haben. Da möchte ich Ihnen aus Ihrem akademischen Leben eine schöne Einrichtung empfehlen; das ist die des Leihburschen, der den Fuchs einführt in die Anschauung des Studenten, der Nöte des Jungen in der neuen Umgebung sich annimmt. Suchen Sie sich in den ersten Nöten ihres wirtschaftlichen Daseins einen Leihburschen aus dem Kreise der älteren Kollegen des Bezirksvereins, mit dem Sie die Schwierigkeiten Ihrer Arbeiten im unvollkommen eingerichteten Laboratorium besprechen können, das mangelnde Verständnis des Vorgesetzten über das Handwerkszeug, das wir Chemiker brauchen, über die Zeit zur Durchforschung eines Gebietes, die Behandlung von Meistern und Arbeitern usw. Ich bin sicher, Sie finden schon Herren, die sich Ihrer annehmen, Sie gern beraten und Ihnen helfen in Wort und Tat und manchmal Ihren gesunkenen Mut aufrichten. Durch diese persönliche Zusammenarbeit von alt und jung werden wir verhindern, daß der Versuch, Chemiker in Betriebe einzuführen, die solche noch nicht beschäftigt haben, scheitert, daß beiderseits dieser Versuch mit Enttäuschungen endet, wir werden vielmehr erreichen, daß alles Mögliche geschieht, diesen Versuch zu einem Erfolge zu verhelfen.

Das Ziel liegt klar vor unseren Augen, der Weg ist vorgezeichnet, und doch werden wir es nicht erreichen, in dem Glauben die Sache sei auf dem Marsche, Vorstand, Geschäftsführung und die mit neuen Mitteln ausgestattete Stellenvermittlung werden es schon machen. Das Ziel kann und wird nur erreicht werden mit Ihrer aller Mitarbeit, nur wenn jeder einzelne von Ihnen sich mit dem Gefühle durchdringt, daß er mitarbeiten muß, daß er nicht ruhen und rasten darf, bis sein Bezirksverein und seine Fachgruppe sich organisiert haben, die zu schaffenden Stellen ausfindig zu machen, die maßgebenden Persönlichkeiten zu bearbeiten, kurz, wenn nicht jeder die Verantwortung empfindet, die er und gerade er in dieser Angelegenheit zu tragen hat. Nehmen Sie dieses Gefühl der Verantwortung mit hinaus aus diesem Saale in Ihre Alltagsbeschäftigung und lassen Sie es nicht durch diese Alltagsarbeit unterdrücken. Dann werden wir das Ziel erreichen, unseren jüngeren Kollegen zum Nutzen, unserem Stande zur Ehre, unserer Wirtschaft zum Heile und unserem schwergeprüften deutschen Vaterlande zum Segen.